

Tristan Oestermann

KAUTSCHUK UND ARBEIT IN KAMERUN UNTER DEUTSCHER KOLONIALHERRSCHAFT 1880–1913





Industrielle Welt

Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte

Herausgegeben von

Ulrike von Hirschhausen und Frank Bösch

Band 102

Tristan Oestermann

Kautschuk und Arbeit in Kamerun

unter deutscher Kolonialherrschaft 1880–1913

Tristan Oestermann

Kautschuk und Arbeit in Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft 1880–1913

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein, der FAZIT-Stiftung in Frankfurt am Main sowie des Käte Hamburger Kollegs Arbeit und Lebenslauf in globalgeschichtlicher Perspektive (re:work).

Zugleich Dissertation an der Philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin (Dekanin: Prof. Dr. Gabriele Metzler) im Jahr 2021. Gutachter: Prof. Dr. Andreas Eckert, Prof. Dr. Peter Geschiere und Prof. Dr. Joël Glasman. Datum der Verteidigung: 9. Februar 2021.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2023 Böhlau, Lindenstraße 14, D-50674 Köln, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotel, Brill Schönigh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress und Wageningen Academic.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Zentrales Provinzarchiv der Pallottiner.
Originale Bildbeschriftung: „Lastenträger, die Rast machen, wahrscheinlich an der Kribi-Jaundestraße, u. wie es scheint, handelt es sich um Jaundeleute, da sie ihre Lasten in Kiepen auf dem Rücken tragen und nicht auf dem Kopf.“
Nach 1900. U4a-190909-09.

Korrektorat: Sara Horn, Düsseldorf
Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln
Satz: le-tex publishing services, Leipzig

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-52647-4

Inhalt

Verwendete Abkürzungen.....	9
Danksagung.....	11
1. Einleitung.....	15
2. Karawanenhandel der Küstenfirmen, 1889–1902	45
2.1 <i>South Coast</i> : Handel, Herrschaft und Arbeit in Südkamerun, ca. 1800–1890	45
2.2 Innovation und Gewalt: Kautschukhandel in Südkamerun	86
2.3 Die Gummisucher: Arbeit und Arbeitskräftemobilisierung in Südkameruns Kautschukproduktion, ca. 1890–1900	130
2.4 Vai-Boys: Arbeiterfrage, Karawanenarbeit und der westafrikanische Arbeitsmarkt	155
2.5 Trip-Trägerinnen und -Träger: Prekäre lokale Karawanenarbeit in Südkamerun	203
3. Die Gesellschaft Süd-Kamerun, 1899–1905	257
3.1 Ein deutscher Kongo? Das Konzessionssystem in Südkamerun, 1898–1899	257
3.2 <i>Kickxia</i> : Kautschukproduktion und -handel im GSK-Konzessionsgebiet	290
3.3 Träger und Ruderer: Die Mobilisierung von Transportarbeit durch die GSK	326
3.4 Arbeitermacht: Streiks, Beschwerden und neue Gemeinschaften	366
4. Konflikte und Reformen, 1902–1914	393
4.1 <i>Trade back</i> : Afrikanisierung des Handels, 1902–1907	393
4.2 <i>Rubber Boom</i> : Reform des Kautschukhandels und afrikanische Resilienz	444

5. Vertragsarbeit, ca. 1905–1914	487
5.1 <i>Monthly boys</i> : Vertragsarbeit im Kautschukhandel	487
5.2 „Kautschuk ist Gold“: Kautschukplantagen und Vertragsarbeit.....	509
5.3 Ein Kautschukreich: Forstwirtschaftliche Kautschukproduktion im Eigengebiet der GSK, 1907–1914	559
5.4 „ <i>Ketch as ketch can</i> “: Die Rekrutierung von Vertragsarbeit.....	604
6. Ausblick: Kautschukkrise, Mandatszeit und <i>Battle for Rubber</i>	645
7. Schluss	663
Karten	675
Quellenverzeichnis.....	681
Benutzte Archive und Sammlungen.....	681
Benutzte Online-Zeitungsdatenbanken	687
Interviewpartnerinnen und -partner in Kamerun.....	687
Gedruckte Quellen	688
Literaturverzeichnis	721

[W]hen I was seventeen I walked into the jungle,
and when I was twenty-one I walked out. [...] and
by God I was rich.

Arthur Miller, *Death of a Salesman*

Verwendete Abkürzungen

Abir	Anglo-Belgian India Rubber and Exploration Company
AKAG	Afrikanische Kompanie AG
BKH	Bremer Kolonial-Handelsgesellschaft
CCCI	Compagnie du Congo pour le Commerce et l'Industrie
CCFC	Compagnie de Chemin de Fer du Congo
DKAG	Deutsche Kautschuk-AG
GNK	Gesellschaft Nordwest-Kamerun
GSK	Gesellschaft Süd-Kamerun
KA	Kolonial-Abteilung
KHG	Kamerun-Hinterland-Gesellschaft
KKC	Kamerun-Kautschuk-Compagnie
KLPG	Kamerun Land- und Plantagen-Gesellschaft
KWK	Kolonial-Wirtschaftliches Komitee
KZK	Kautschuk-Zentralstelle für die Kolonien
M	Mark
NAHV	Nieuwe Afrikaansche Handelsvennootschap
NRP	Nyong Rubber Plantations
PGSK	Plantagengesellschaft Südkamerun
RF	République française
RKA	Reichskolonialamt
SAB	Société Anonyme Belge pour le Commerce du Haut-Congo
WAPB	Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft Bibundi
WAPV	Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft Victoria

Danksagung

An einem späten Nachmittag im Februar 2016 besuchten mein Freund Hervé Freedy Mpand Ndoum und ich in Lomié, im Südosten Kameruns, einen älteren Herrn. Onzolla Otcham François war 69 Jahre alt und trug ein braun-blau-gelbes Hemd zu entsprechender Hose. Kaum hatten wir ihm erzählt, dass wir uns für die Geschichte des Kautschukhandels interessierten, fragte der etwas kurz angebundene, aber herzliche Mann: Habt ihr den Baum, von dem man damals Kautschuk gewonnen hat, schon einmal gesehen? Tatsächlich hatten wir seit Wochen immer wieder unsere Gesprächspartnerinnen und -partner danach gefragt, doch entweder kannten sie kein Exemplar oder es wuchs zu tief im Wald. Onzolla Otcham ging mit uns in seinen Garten. Direkt hinter dem Haus standen zwei Bäume mit an der Wurzel kantiger und dunkler, dann aber nach oben hin glatter und hellgrauer Rinde, etwa 30 Zentimeter im Durchmesser. Es waren zwei Exemplare von *Funtumia elastica*, Kameruns Kautschukbaum. Beide waren mehrfach angezapft worden, die Rinde entsprechend vernarbt. Zur Demonstration hieb Onzolla Otcham mit seiner Machete in einen der Bäume – und langsam fing der Latex an, aus der Wunde zu fließen. Ich zerrieb ihn mit den Fingern und wirklich, er bildete sofort kleine Kautschuk-Kügelchen. Von einem jungen Baum schlug mir Onzolla Otcham einen Ast ab, damit ich mir die Blattform einprägen konnte. Unser freundlicher Gastgeber war praktisch veranlagt. Bei Bier und Kolanuss fragte er, ob wir jetzt wieder anfangen wollten mit dem Kautschukhandel. Er war nicht der erste, der diese Frage stellte. Wir verneinten und sagten, dass wir uns ausschließlich für diese unglaubliche Geschichte interessierten.

Dies ist nur ein Beispiel für Begegnungen und Beziehungen, aus denen ich in den letzten Jahren sehr viel gelernt habe, ohne dass sie in einem wissenschaftlichen Buch Platz finden könnten. Es zeigt, dass viele Menschen dazu beigetragen haben, dieses Buch zu schreiben und abzuschließen, denen ich zu Dank verpflichtet bin.

Mein Dank gehört zuerst meinen Betreuern: Andreas Eckert hat mich zu diesem Projekt ermutigt, es mit Rat und Tat begleitet und kräftig gefördert. Peter Geschiere half mir mit Quellenmaterial, mit seinen unbezahlbaren Kontakten in Kamerun, wertvollen Hinweisen beim Abfassen des Manuskripts und stets freundlichem Zuspruch. Aufgrund ihrer Unterstützung hat eine Reihe von Institutionen das Projekt finanziell gefördert. Ich danke dem Land Berlin, das die Arbeit mit dem Elsa-Neumann-Stipendium unterstützt hat; dem Leibniz Institut für Europäische Geschichte in Mainz, das mich trotz der nur vagen thematischen Verbindung mit Europa als Fellow willkommen hieß; dem DAAD, der meine Forschung in Kamerun sowie den USA gefördert hat; dem Goethe-Institut in Yaoundé, das

mehrfach Reisen nach Kamerun finanzierte; sowie der FAZIT-Stiftung, die mir half, dieses Projekt abzuschließen. Die FAZIT-Stiftung sowie die Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften haben auch die Publikation durch ihre Förderung möglich gemacht. Großer Dank gilt zudem Ulrike von Hirschhausen, der Herausgeberin dieser Reihe, für ihr Engagement für dieses Buch.

Bei der wissenschaftlichen Arbeit haben mich zahlreiche Menschen unterstützt. Eine solche Auflistung kann nie vollständig sein. Besonders aber danke ich Stefanie Michels, die mir die Chance gegeben hat, an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf zu lehren und zu forschen, Susanne Kuss, Birgitt Aschmann, Joël Glasman, Moritz von Brescius, Robert Moïse, David Zeitlyn, Félicitas Hentschke, Daniel Tödt, Jürg Schneider, Walter Nkwi, Enrique Martino, Ricardo Márquez García, Socpa Antoine, Antang Yamo, Caroline Authaler, Bernhard Gissibl, Kim Todzi, William Lyon, Lea Boergerding, Oscar Broughton, Ana Schweitzer, Alina Oswald und Yagmur Karakis. Für ihre Kommentare zu Zwischenständen danke ich Jürgen Osterhammel, Christoph Marx, Ralph A. Austen, Eric Allina und Johannes Paulmann.

Zu Dank verpflichtet bin ich auch der unverzichtbaren Hilfe von Archivarinnen und Archivaren – unter anderem Caroline Six, Olembe Ester, Kathrin Enzel, Silke Seybold, Anja Zenner, Wolfgang Stein und Georg Adams, Claudia Blaue und weiteren, die mir Material zugänglich gemacht haben.

Da dieses Buch auf zahlreichen Quellen beruht, die sich nicht in öffentlichen Archiven finden, gilt mein Dank auch den Unternehmen, Familien und Sammlern, die mir Einblick in ihre Unterlagen erlaubten. Besonders hervorzuheben ist die Firma C. Woermann GmbH & Co. KG. Ganz herzlich danke ich dem verstorbenen Detlev Woermann und seinem Sohn Rasmus Woermann für ihr Vertrauen. Volker Storck hat mich den Nachlass von Carl W. H. Koch nutzen lassen und mit Kopien und Fotos versorgt. Christopher Langheld gab Auskunft über den Nachlass von Wassy Langheld und schenkte mir weiteres Material. Eine besondere Begegnung war die mit Lázár Károly in Budapest. Er zeigte uns die Stadt und arbeitete mit mir im Museum in Érd am Nachlass von Kálmar Jenő. Laura Paschirbe hat großzügig die Übersetzung dieser Texte aus dem Ungarischen besorgt. Carsten Nordmann erlaubte mir, die Unterlagen seiner Firma zu nutzen. Susann Schneider stattete mich großzügig mit Abschriften der Tage- und Briefbücher von Emil Wichulla aus. Wolfgang von Stetten lud mich ein, im Familienarchiv in Künzelsau zu forschen. Reinhard von Schorlemer wiederum gewährte mir Zugang zu seiner genealogischen Sammlung und den Nachlasssplittern von Ludovic Pagenstecher. Die Familie van de Loo hat mich ebenfalls dankenswerterweise in ihr Familienarchiv gelassen. Ich danke zudem der Familie Zenker, besonders Jean Marcel und Nicolas Zenker, für die Nutzung einiger Unterlagen von Georg August Zenker, sowie Yana Vernicke und Jonas Feige für die Wiederherstellung des Kontakts. Ich bedanke mich bei Carsten Brekenfeld für die Chance, seine vorzügliche Privatsammlung einsehen

zu dürfen. Außerdem danke ich den vielen Interviewpartnerinnen und -partnern in Kamerun, die mir aus der Geschichte ihrer Familien berichteten. Ebenso gilt mein Dank noch einmal ausdrücklich all jenen, die sich die Zeit genommen haben, meine Anfragen zu beantworten – selbst wenn sich diese als tote Spur erwiesen oder letzten Endes keine Aufnahme in das Buch fanden.

Ohne Freunde und Familie wäre ein Buch wie dieses, dessen Material an so vielen Orten verstreut liegt, nicht zu verfassen gewesen. Ich danke deshalb Cornelia und Andreas Sprenger, Şermin Güven, Joseph Kamte, Katrin Kuhlmann, Karoline Nuckel, dem verstorbenen Mekee Blaise und seiner Familie, meiner Schwester Sarah Oestermann-Köster, Marius Köster, Dennis Beckmann, Margit Djiango, den Schwestern Annie Salomé, Hérmine und Pélagie.

Zahlreiche Menschen haben Kapitel gelesen und kommentiert. Hierfür danke ich, neben einigen, die ich bereits erwähnt habe, Michael Czollkoss, Sina Steglich, Frank Sgonina, Philip Gater-Smith, Stephan Menke, Ulrike Wiedersberg, Harald Rühl und Judith Scholz.

Zu großem Dank verpflichtet bin ich für freundschaftliche Hilfe, Rat, viele heitere Stunden und ertragreiche Diskussionen in Deutschland wie in Kamerun: Hervé Freedy Mpand Ndoum, Uwe Jung, Christine Strothmann und dem Dachsrannen. Vor allem muss ich Falk Griemert danken, der zu alledem auch noch die Karten angefertigt und bei der Schlussredaktion geholfen hat. Nicht abgeschlossen hätte ich dieses Buch zudem ohne die Unterstützung von Michael Zeschky und Katja Wrobel. Auch meinen Eltern, Annette und Hubert Oestermann, sowie meiner Großmutter Christa Menke danke ich für ihre Hilfe und Unterstützung.

Janina Rühl hat nicht nur die gesamte Arbeit gelesen und kritisch kommentiert, sondern mich durch die gesamte Lebensphase begleitet, in der das Buch entstand: Sie hat dafür gesorgt, dass ich das Wichtige im Leben nicht aus dem Blick verliere. Ihr gebührt deshalb der größte Dank.

1. Einleitung

Martin Paul Zampa lebt im historischen Gedächtnis in vielen Gestalten fort: als Führer und Dolmetscher, als Schutztruppensoldat und Kameruner Widerstandsheld.¹ Geboren wurde er um 1873 in Konemaka im Bulu-Land,² das wenige Jahre später Teil der deutschen Kolonie Kamerun werden sollte. Er wuchs aber als Sklave oder menschliches Pfand in Kribi an Südkameruns Küste auf.³ Als Jugendlicher begleitete Zampa 1887 Curt Morgen auf seiner Expedition ins Innere Kameruns. Zum Dank nahm dieser ihn 1891 mit nach Deutschland, wo Zampa Lesen und Schreiben lernte und eine militärische Ausbildung im Garde-Füsilier-Regiment in Berlin erhielt. 1894 kehrte Zampa nach Kamerun zurück, um als Feldwebel in der Schutztruppe zu dienen.⁴ Doch nachdem er jahrelang den Deutschen geholfen hatte, ihre Kolonie zu erobern, beendete er 1899 seinen Dienst. Nun begann ein Lebensabschnitt für Zampa, der bisher kaum bekannt ist: Er wurde Kautschukhändler. Am 6. Januar 1899 schrieb Zampa an seinen Mentor, den inzwischen geadelten Curt von Morgen: „Ich bekomme jetzt einige Stellung bei dem Firma Randad und Stein als schwarze Kaufmann“.⁵ In einem späteren Brief erklärte Zampa seinen Schritt: „Herr Major von Morgen, ich kann mehr doch nicht bekommen, bei dem Militär, ich habe genug mit gemacht mein ma [Name? – T. Oe.] ist über alle Länder in Afrika; Gold Medaillon und Silber Medaillon habe ich alle bekommen. und als Soldaten kann ich doch nicht verdient Geld.“⁶ Auch einem anderen Briefpartner erklärte er, warum er die Schutztruppe verließ: „[H]ier in Afrika ist auch nicht umsonst, sondern feste verdienen Geld“.⁷ Im Dienst der Schutztruppe konnte Zampa in der rassistischen kolonialen Ordnung nicht weiter aufsteigen. Deshalb übernahm er nun für Randad & Stein eine Faktorei genannte Handelsniederlassung im Inneren des südlichen Kameruns. Er wollte seine Verbindungen und Landeskenntnisse zu Geld machen – und so einen anderen Weg zum sozialen Aufstieg nutzen. Kameruns boomender Kautschukhandel bot ihm hierzu die Gelegenheit.

1 Zur Biographie Zampas (meist als Martin Paul Samba bezeichnet) vgl. Mbono Samba Azan 1976; Laburthe-Tolra 1978; Nitsch/Richarz 1991; Michels/Zeller 2008; Rich 2012b.

2 Vgl. BArch R 1001/4454, 134; Laburthe-Tolra 1978, 122; Virchow 1891, 281.

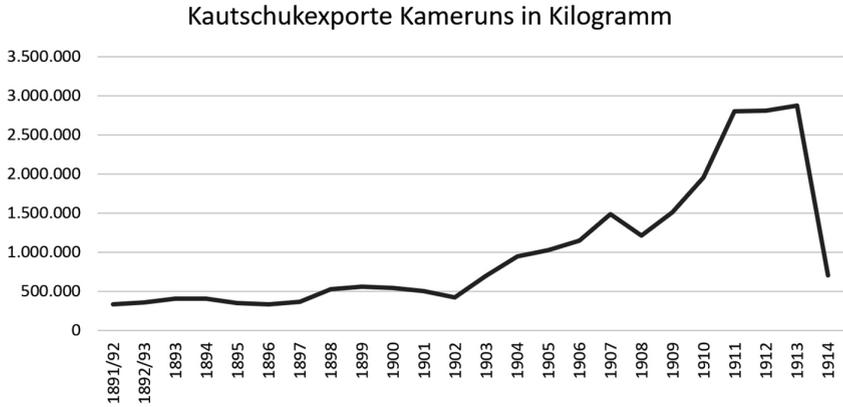
3 Laburthe-Tolra 1978, 97. Vgl. analog Milligan 1908, 160 f.

4 Vgl. Mbono Samba Azan 1976, 30–51.

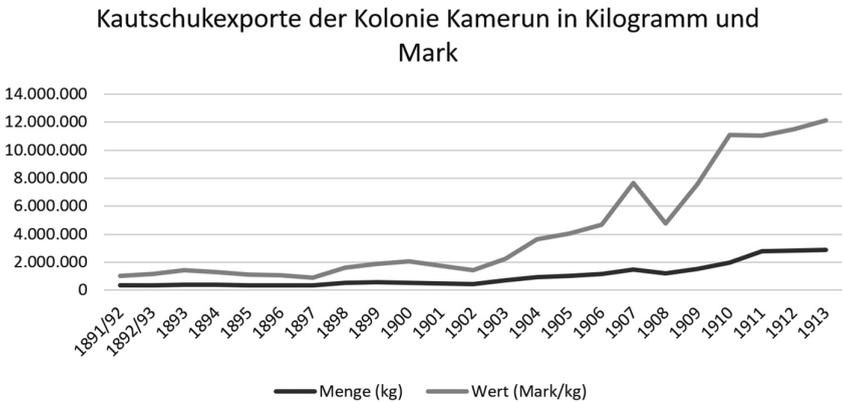
5 BArch N 227/22, 6. Die Darstellung folgt der Original-Orthographie.

6 BArch N 227/22, 8.

7 NN 1899b, 343.

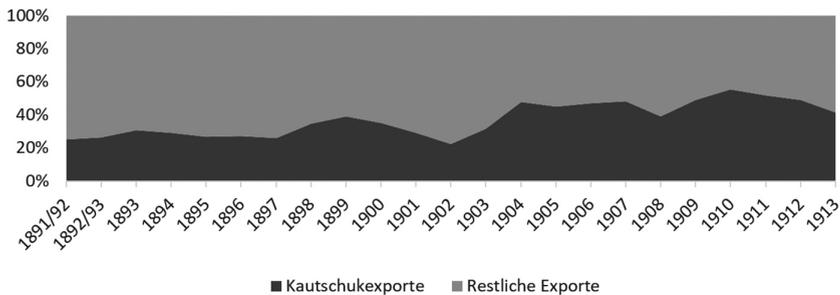


Graphik 1 *Kautschukexporte Kameruns in Kilogramm*. 1899–1905 ohne Sangha-Ngoko. Quellen: Deutsches Kolonialblatt 5–25.



Graphik 2 *Kautschukexporte der Kolonie Kamerun in Kilogramm und Mark*. 1899–1905 ohne Sangha-Ngoko. Quellen: Deutsches Kolonialblatt 5–25.

Anteil der Kautschukexporte am Wert der Gesamtexporte Kameruns in Prozent



Graphik 3 Anteil der Kautschukexporte am Wert der Gesamtexporte Kameruns in Prozent. 1899–1905 ohne Sangha-Ngoko. Quellen: Deutsches Kolonialblatt 5–25.

Kautschuk bzw. Gummi entwickelte sich während der deutschen Kolonialherrschaft zu Kameruns alles bestimmendem Handelsgut. Obwohl Kautschuk zu Beginn der deutschen Herrschaft noch gar nicht gehandelt wurde, war dieser bereits in den 1890ern das wichtigste Exportprodukt. Ab 1905 machte Kautschuk mehr als 50 Prozent des Wertes aller Exporte aus.⁸ Kameruns Kautschukhandel war auch von überregionaler Bedeutung: Ab 1911 war Kamerun der zweitwichtigste Kautschukexporteur Afrikas. 1913 produzierte es ein Sechstel allen afrikanischen Gummis.⁹ Mit Kautschuk, der vor allem aus den Regenwäldern im Süden der Kolonie stammte, ließ sich viel Geld verdienen. Deshalb zog eine große Zahl europäischer Firmen mit hunderten europäischen und tausenden afrikanischen Händlern wie Zampa in die Wälder Südkameruns. „Dann hier ist furchbar viel Gummi“, wie Zampa aus seiner Faktorei im Dorf des Familienoberhaupts Semikore im Yesum-Gebiet an von Morgen schrieb, „und sende ich jeden Monat runter nach den großes Factorei Herren Randad & Stein Jaunde als Herrn Paschen 200 Kessel Gummi.“¹⁰ Zampa verdiente ausgezeichnet als Kautschukhändler. 1905 erhielt er pro Monat 400 Mark.¹¹ Zum Vergleich: 1895 verdienten Arbeitnehmerinnen und -nehmer in Deutschland in Industrie, Handel und Verkehr durchschnittlich 665 Mark – im Jahr!¹² Stolz beschrieb Zampa von Morgen den Luxus, den ihm sein Geschäft

⁸ Vgl. Wirz 1972, 32 f. sowie Tabelle 2 und Graphik 3.

⁹ Vgl. Whitford/Anthony 1926, 8 sowie Tabelle 3.

¹⁰ BArch N 227/22, 9.

¹¹ Vgl. BArch N 227/22, 18.

¹² BPB 2012.

ermöglichte: die Pferde, das Grammophon, die Diener und Dienstmädchen ... „Meine Frau“, prahlte Zampa, „hat schöne lange Kleider und Schuhe wie die feinen Damen in Deutschland“.¹³ Gleichzeitig war der Handel gefährlich und konfliktreich – Zampa bat von Morgen um einen Karabiner und eine Kiste Patronen, „den hier ist in meine Factorei recht viel Palaver giebt“.¹⁴

Reichtum und Gewalt waren in Kameruns Kautschukhandel untrennbar miteinander verbunden. Um zu erklären, was dort vor sich ging, verglichen Europäer den Kautschukhandel mit einem Goldrausch, wie er im 19. Jahrhundert Kalifornien, Südafrika, Australien, Alaska und andere Orte erfasst hatte.¹⁵ Kautschuk war ein Stoff, den zwar jeder und jede in Europa benutzte, den aber kaum jemand im Rohzustand zu Gesicht bekam und unter dem sich deshalb die wenigsten etwas vorstellen konnten. Mit Metaphern stellten die Zeitgenossen deshalb einen Bezug zwischen Gummi und Gold her. Kautschuk wurde zum „Gold des Urwaldes“,¹⁶ die Regenwälder zu „Goldgruben“,¹⁷ einem „Goldbergwerk“, das „schnellen und reichen Gewinn versprach“,¹⁸ oder gar einem „Kautschuk-Klondyke“.¹⁹ Dadurch konnten sie erklären, wie sich europäische und afrikanische Glücksritter verhielten, die den „Lockungen des Goldes“²⁰ erlagen und in die Kautschukgebiete zogen, „mit einem Drängen und Hasten, wie es sonst nur einem neuentdeckten Golddistrikt gilt“,²¹ aber auch das Verhalten der afrikanischen Bevölkerung, die angeblich glaubte, im Besitz einer Goldmine zu sein.²²

Zampa beschrieb in seinen Briefen den Strudel von Profit und Gewalt, in den er sich hineinbegeben hatte. Worüber er aber kein Wort verlor, war die Frage, woher der Kautschuk, den er kaufte und an seinen Arbeitgeber lieferte, eigentlich kam. Wer produzierte den Gummi in den Regenwäldern? Nur wenig schrieb er über die Menschen, die den Kautschuk für ihn transportierten. Während der Einkauf von Gummi scheinbar kein Problem war, machte Zampa der Abtransport Sorgen. Nie gab es genügend Arbeitskräfte, um das gekaufte Produkt zur Depot-Faktorei in Jaunde und von dort zur Küste zu schaffen:

13 BArch N 227/22, 17.

14 BArch N 227/22, 10 f.

15 Für eine Globalgeschichte des Goldrauschs vgl. Mountford/Tuffnell 2018.

16 BArch R 175-1/966, 65.

17 Schlechter 1900f, 113.

18 BArch N 2225/17, 88.

19 NN 1905e, 293 f.

20 NN 1905e, 293 f.

21 Schultze 1912, 176.

22 Vgl. Fraser 1900, 67.

nur die wenige träger habe ich hier, bloß 20 Weyboys, und 26 Bata Mabeas, also die Waaren ist mir hier so wenige, als zu tragen werden. Den vielleicht in nächsten Wochen werden der Bock Semikore mir 60 bis 70 träger geben als nach Jaunde schicken zu wollen.²³

Zampa hatte folglich eigene Arbeitskräfte, die verschiedenen Gruppen angehörten, und hoffte auf Arbeiter, die ihm das Familienoberhaupt, in dessen Dorf sich seine Faktorei befand, überlassen sollte. Doch seine knappen Zeilen werfen mehr Fragen auf, als sie Antworten geben.

In den Geschichten der atemlosen Jagd nach schnellem Geld, den Geschichten des Scheiterns und auch der Gewalt bleiben die konkreten Arbeitsbeziehungen, auf denen Kameruns Kautschukhandel beruhte, im Dunkeln. Dabei ist klar: Er benötigte eine immense Zahl von Arbeitskräften. Zehntausende Menschen zogen in die Regenwälder, um Lianen und Bäume anzuschneiden, Latex zu extrahieren und gerinnen zu lassen, um ihn dann an Händler wie Zampa zu verkaufen. Zehntausende marschierten monatelang auf engen Regenwaldpfaden für Händler wie Zampa und Firmen wie Randad & Stein durch das Land, auf dem Rücken mehr als 30 Kilogramm schwere Kautschuklasten, die sie zu den Hauptfaktoreien an der Küste trugen. Ihre Arbeit war die Grundlage für Kameruns Kautschukboom. Aber wer waren sie? Woher kamen sie? Warum übernahmen sie diese schweren Arbeiten?

Über die Geschichte der Arbeitsbeziehungen des Südkameruner Kautschukhandels, wie die Geschichte der Arbeit in afrikanischen Kautschukökonomien allgemein, ist in der Forschung wenig bekannt. Dabei ist Arbeit ein wichtiges Thema der Historiographie zur deutschen Kolonialherrschaft in Kamerun. Bisherigen Studien zufolge beruhte die Arbeit im Handel wie die meisten Arbeitsbeziehungen auf Zwang. Louis H. Gann und Peter Duignan haben die koloniale Kameruner Wirtschaft entsprechend als „Economics of Coercion“ beschrieben.²⁴

Die Analyse der Arbeitsbeziehungen in dieser Studie zeigt jedoch, dass Arbeit in Kameruns Kautschukwirtschaft nicht allein auf Zwang reduziert werden kann. Vielmehr brachte die Kautschukwirtschaft eine Vielzahl unterschiedlicher, sich gegenseitig beeinflussender Arbeitsregimes hervor. Von zentraler Bedeutung ist, dass der Kautschuk-Goldrausch nicht allein europäischen Kaufleuten und Firmen nützte. Er schuf auch Spielraum für lokale Initiativen. Große Teile der Bevölkerung Südkameruns versuchten, auf unterschiedlichste Weise von den neuen Möglichkeiten zu profitieren, die der Kautschukhandel eröffnete. Hunderttausende Afrikanerinnen und Afrikaner arbeiteten in der Kautschukwirtschaft – viele von ihnen unter Zwang

23 BArch N 227/22, 10.

24 Gann/Duignan 1979b, 166.

und Gewalt, der größte Teil aber mit dem Ziel, die eigenen Lebenschancen zu verbessern. In vielen Konstellationen waren zudem Afrikanerinnen und Afrikaner diejenigen, die die Bedingungen und Regeln des Kautschukhandels bestimmten. Die Kautschukwirtschaft erfasste die gesamte Bevölkerung und beeinflusste alle Lebensbereiche. Das Ergebnis war eine tiefgreifende soziale, wirtschaftliche, politische, ökologische und demographische Transformation, in der neue Lebensformen, neue Freiheiten und neue Ausbeutungsverhältnisse entstanden.

Kautschuk, Industrialisierung und Kolonialismus im 19. Jahrhundert

Die Geschichte des kolonialen Kautschukhandels ist eng verzahnt mit der Entwicklung der europäischen und US-amerikanischen Industriegesellschaft. Während Zampa seine Faktorei im Yesum-Gebiet aufbaute, erklärte beinahe zeitgleich der deutsche Chemiker Robert Henriques in der Berliner Polytechnischen Gesellschaft die Bedeutung des Kautschuks für die sich industrialisierenden Gesellschaften Europas und Nordamerikas: Wenige Jahrzehnte zuvor habe man das Material höchstens zum Ausradieren von Bleistiftstrichen genutzt.

Wie anders heutzutage, wo der Kautschuk in jeder Industrie Lebensbedürfnis ist, wo er den Menschen sein ganzes Leben lang begleitet! Vom Gummisauger des Säuglings über die Gummispielpuppe und den Gummiball zum Haarkamm und der Wringwalze, vom Hartgummipenal mit Federhalter und Radiergummi zum Schuhelastik und Hutband, den Gummischuhen und wasserdichten Kleidern begleitet uns der Kautschuk überall. Von dem Gummistreifen der Fabrik zur Pumpenklappe im Förderschacht, von den Akkumulatorkästen unserer Strassenbahnen zu jenen gewaltigen Mengen von Material, die in der modernen Elektrotechnik zu Isolierzwecken benutzt werden, welche mächtige Reihe von Verwendungsarten! Was wäre der Chemiker ohne Gummiröhren, was der Techniker ohne Luft-, Druck-, Spreng-, Heizschläuche, was der Meteorologe ohne die gummibedeckten Luftballons, was schließlich unsere sportbegeisterte Zeit ohne Pneumatik?²⁵

Kautschuk bzw. Gummi ist eine aus dem Milchsaft (Latex) einer Vielzahl tropischer, vor allem in Regenwäldern wachsender Pflanzen gewonnene Kohlenwasserstoffverbindung ($\text{CH}_2\text{:C}(\text{CH}_3)\text{CH:CH}_2$). Ihre erstaunlichen Eigenschaften machen sie für eine technische Nutzung außerordentlich attraktiv: Gummi ist elastisch, waserdicht und isolierend. Grundlage für die immense Bedeutung, die er gegen Ende des 19. Jahrhunderts besaß, war die Vulkanisation des natürlichen Rohstoffs, seine

25 Henriques 1899a, 7. Zu Henriques (1857–1902) vgl. NN 1902a; NN 1904b.

1839 entwickelte Versetzung mit Schwefel.²⁶ Dieses Verfahren machte den Gummi unempfindlich gegen Hitze und Kälte und damit vielseitig einsetzbar. Zahlreiche technische Erfindungen ermöglichten nach 1839 immer neue Anwendungen für Kautschuk, die sowohl den Alltag als auch die industrielle Produktion in Europa und Nordamerika entscheidend veränderten. Wie Louis Hoff, Direktor der Vereinigten Gummiwaren Fabriken Harburg-Wien, 1905 bemerkte, gab es um die Jahrhundertwende „keine einzige Maschine [...] bei welcher nicht Kautschuk in irgendeiner Form, sei es als Dichtungsmaterial, sei es als Riemen oder Ventil, Verwendung findet“.²⁷ Die modernsten zeitgenössischen Technologien – Chemie-, Elektro- und Automobilindustrie – waren ohne Schläuche, Kabel und Reifen aus Gummi überhaupt nicht denkbar. Moderne Industriegesellschaften konnten seit den 1890ern nicht mehr ohne Kautschuk existieren.²⁸

Innovationen und industrielle Produktion schufen während des 19. Jahrhunderts eine rapide wachsende Nachfrage nach Kautschuk. Während 1822 der weltweite Bedarf bei ca. 31 Tonnen lag, stieg er nach Erfindung der Vulkanisation auf 388 Tonnen im Jahr 1849. In den 1850ern steigerte sich die Nachfrage durch die vermehrten Einsatzmöglichkeiten rasant: 1850 verbrauchten Europa und die USA 1467 Tonnen, 1855 waren es bereits ca. 13.000 Tonnen.²⁹ Während der weltweite Bedarf bis 1890 langsam auf 29.575 Tonnen stieg, sorgte die Erfindung des luftgefüllten Gummireifens durch John B. Dunlop 1888 für einen neuen Expansionsschub. Der Gummireifen brachte zuerst der Fahrrad-, dann der Automobilindustrie den Durchbruch. Bis 1900 stieg der Weltverbrauch von Kautschuk auf 51.136 Tonnen, 1911 erreichte er schließlich fast 100.000 Tonnen.³⁰ Durch die Innovationen hatte sich die Nachfrage zwischen 1822 und 1911 um den Faktor 3000 vergrößert!³¹

Während Kautschuk heute entweder künstlich hergestellt oder auf Plantagen vom Baum *Hevea brasiliensis* gewonnen wird, stammte bis nach 1900 sämtlicher und bis 1913 der größte Teil von wildwachsenden Pflanzen. Das Amazonasgebiet in Brasilien war die wichtigste Herkunftsregion von Wildkautschuk. Doch die immer weiterwachsende Nachfrage der Industrien Europas und Amerikas konnte

26 Bereits im vorkolonialen Süd- und Mittelamerika versetzten die Menschen Kautschuk mit schwefelhaltigen Pflanzensäften, konnten einen der Vulkanisation ähnlichen Prozess durchführen und entsprechende Materialeigenschaften erzeugen. Vgl. Hosler/Burkett/Tarkanian 1999; Tarkanian/Hosler 2011; Treue 1955, 18. 1832–44 entwickelten Europäer und US-Amerikaner diese Methode: Ansätze hatte bereits der deutsche Chemiker F. Lüdersdorff 1832 entwickelt. Charles Goodyear, dem die Erfindung gewöhnlich zugesprochen wird, gelang die Vulkanisierung 1839, Thomas Hancock folgte 1844. Vgl. Tully 2011, 40; Treue 1955, 18 f.

27 Hoff 1906, 605.

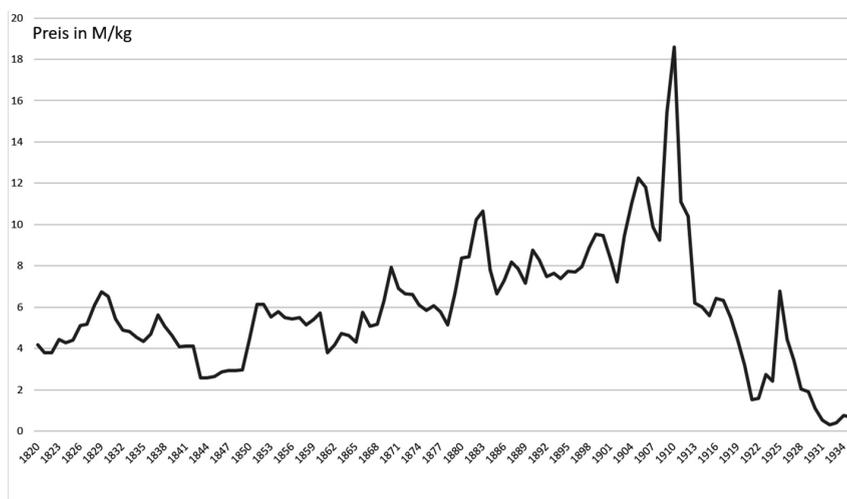
28 Vgl. Tully 2011, 51.

29 Vgl. Treue 1955, 18 f.

30 Vgl. Ausbüttel 1922, 39.

31 Vgl. Jünger 1952, 190.

Brasilien bereits in den 1850ern nicht decken. Seit den 1890ern vergrößerte sich die Lücke zwischen Angebot und Nachfrage mit wachsendem Tempo, da Elektro-, Fahrrad- und Automobilindustrie gewaltige Mengen an Kautschuk verbrauchten.³² Die Folge waren steigende Weltmarktpreise und ein ca. 1890 bis 1913 anhaltender globaler Kautschukboom.³³ Ein Kilogramm Pará-Gummi – die beste, aus Brasilien stammende Sorte – kostete 1850 durchschnittlich 4,52 Mark. 1890 waren es bereits 8,75 Mark, 1900 9,48 Mark, 1905 12,26 Mark. Ihr Maximum erreichten die Preise 1910 bei einem mittleren Preis von 18,60 Mark.³⁴ Schlechtere Sorten erzielten 1890 bis 1913 bescheidenere, aber dennoch sehr hohe Preise: „[R]ubber became the most important, most market-sensitive, most sought-after new commodity in the world.“³⁵



Graphik 4 *Entwicklung der Kautschukpreise, 1820–1937 (bis 1912 für Pará-Wildkautschuk, ab 1912 für Plantagenkautschuk. Jahresdurchschnitt). Quellen: Statistisches Reichsamt 1935, 722 f.*

32 Autoreifen waren der größte Antrieb für die Expansion der Kautschukwirtschaft nach 1900, da ein Set Reifen nach ca. 1000 km ersetzt werden musste. Vgl. Harp 2016, 65.

33 Nugent kritisiert die Verwendung des Begriffs „Boom“ für Amazonien als unwissenschaftliches „folk concept“, das mehr verberge als erhellte. Die Kautschukproduktion Brasiliens sei stetig und nicht explosionsartig gestiegen. Vgl. Nugent 2018, 79 ff. Für andere Regionen, wie z. B. Südkamerun, beschreibt der Begriff des Booms das plötzliche Wachstum und das schnelle Zusammenbrechen des Kautschukmarktes zwischen 1890 und 1913 sehr gut, weshalb diese Studie an dem Begriff festhält.

34 Vgl. Statistisches Reichsamt 1935, 722.

35 Hobhouse 2003, 130.

Da viel Geld zu verdienen war, begann überall in den Regenwäldern Südamerikas, Asiens und Afrikas eine wilde Jagd nach Kautschuk, die 1890 auch den Süden der deutschen Kolonie Kamerun erreichte. Der Kautschukhandel war Teil der „Bewegung von Kapital, Menschen, Gütern und Rohmaterialien um den Globus“, so Sven Beckert, und diese bildete „den Kern der großen Transformation, die der Kapitalismus darstellte.“³⁶ Weltweit verursachte der Kautschukboom, angetrieben von der Nachfrage in den kapitalistischen, sich industrialisierenden Staaten Europas und Nordamerikas, enorme politische, soziale, ökonomische und ökologische Transformationen. In Europa und den USA schuf Kautschuk Reichtum, verhalf zu verbesserter Gesundheit, mehr Mobilität und Bequemlichkeit.³⁷ In den Produktionsgebieten waren die Folgen ebenfalls gravierend für das alltägliche Leben vieler Menschen. Dies hatte unter anderem damit zu tun, dass Kautschukwirtschaft und Kolonialismus eine Allianz eingingen. Stephen L. Harp weist auf die „interdependence of imperialism, industrialization, and consumption“ von Gummi hin:³⁸ „Rubber made empires possible, and empires ensured increased supplies of rubber.“³⁹ In den tropischen und meist kolonialen Produktionsgebieten Südamerikas, Asiens und Afrikas – und damit auch in Südkamerun – veränderte der koloniale Kautschukboom die Nutzung natürlicher Ressourcen und die Zusammensetzung der Bevölkerung, schuf neue Formen der Herrschaft und des Zusammenlebens, der Arbeit und Ausbeutung, der Knechtschaft und Emanzipation. Gleichzeitig spielten lokale Akteure eine entscheidende Rolle in diesen Transformationen. Insofern ist diese Studie zur Geschichte des Kautschukhandels in Südkamerun gleichzeitig eine Lokalgeschichte der kolonialen, kapitalistischen Globalisierung wie auch ein Beitrag zur Debatte über afrikanischen Kapitalismus.⁴⁰

Freihandels- vs. Konzessionsmodell: Zur Geschichte des Kautschuks in Afrika

Die Geschichte des Kautschukhandels, der die sich industrialisierende Welt mit Gummi versorgte, bis ab 1913 die Plantagen Südostasiens diese Aufgabe übernahm

36 Beckert 2014, 12.

37 Auch in der sich industrialisierenden Welt hatte Kautschuk enorme, oftmals negative Auswirkungen auf die Arbeit in den Fabriken. Vgl. Tully 2011, 51–61, 131–182. Für einen Überblick über den Konsum von Kautschukwaren in Europa und den USA vgl. Harp 2016, 61–82.

38 Harp 2016, 4.

39 Harp 2016, 14.

40 Vgl. u. a. Breckenridge 2021; Breckenridge / James 2021; Chachage 2018; Ochonu 2018.

men, wird häufig als eine Geschichte von Gewalt und Ausbeutung geschrieben.⁴¹ Besonders gilt dies für die Geschichte des Kautschukhandels in Afrika. Überblicksdarstellungen reduzieren diese in der Regel auf den Kongostaat.⁴² Der Kongo war nach Brasilien der weltweit zweitwichtigste Exporteur von Gummi – und auch die Bedeutung von Gewalt in der Kautschukwirtschaft des Kongo hebt ihn in der Geschichte des Kautschuks hervor. Dort war die Produktion von Kautschuk begleitet von Zwangsarbeit und Massenmord durch Konzessionsunternehmen.⁴³ Diese Verbrechen werden in der Literatur als repräsentativ für den Kautschukhandel in ganz Afrika dargestellt: „In nearly every location“, schreibt etwa Richard Tucker in der *Cambridge World History* über die Geschichte des Kautschuks in Afrika, „labor was coerced into collecting the latex, under conditions that often became notoriously violent.“⁴⁴

Doch in vielen Regionen Afrikas, vor allem in Westafrika, unterschied sich der Kautschukhandel stark von dem des Kongostaates. Robert W. Harms hat deshalb zwei Modelle des afrikanischen Kautschukhandels identifiziert.⁴⁵ Mit Samir Amin lassen sie sich als „*Africa of the concession-owning companies*“ und „*Africa of the colonial trade economy*“ unterscheiden.⁴⁶ Im Konzessionsmodell, das der Kongostaat und seine Nachbarkolonien praktizierten, zwangen europäische Unternehmen die Bevölkerung mit Gewalt dazu, Gummi zu produzieren.⁴⁷ Im Freihandelsmodell hingegen reagierten Afrikanerinnen und Afrikaner auf die Anreize des Weltmarktes und kontrollierten selbst Produktion und Handel mit Kautschuk. Emily L. Osborn spricht deshalb von einem „West African‘ model of collection and commerce“, in dem „local initiative, not colonial mandate“ den Kautschukhandel vorantrieben.⁴⁸ Harms idealtypische Dichotomie hat jedoch Grenzen. Dass Konzessionen afrikanische Initiative im Kautschukhandel von vornherein erstickten, haben Lokalstudien widerlegt.⁴⁹ Konzessionen und Freihandel schlossen sich auch nicht kategorisch aus. In Südkamerun etwa koexistierten Freihandels- und Konzessionssystem wäh-

41 Für entsprechende Überblicksdarstellungen vgl. u. a. Tucker 2015; Tully 2011; Harp 2016; Uekötter 2015; Cardoso de Mello/van Melkebeke 2019; Loadman 2005.

42 Vgl. Tully 2011; Loadman 2005. Harp erwähnt alternative Formen afrikanischen Kautschukhandels. Vgl. Harp 2016, 15.

43 Vgl. u. a. Harms 2019; Hochschild 2012; Anstey 1971; Ewans 2002; Harms 1983; Ascherson 1964. Für nuancierte Darstellungen vgl. Doherty 2009; Roes 2010; van Reybrouk 2012.

44 Tucker 2015, 431.

45 Vgl. Harms 1975, 74 f.

46 Amin 1972, 504. Hervorhebung im Original. Vgl. auch Hopkins 1976b, 275.

47 Vgl. u. a. Coquery-Vidrovitch 1972; Vangroenweghe 2006; Ballhaus 1968. Für eine Konzessionsgesellschaft in Mosambik vgl. Allina 2012.

48 Osborn 2004, 446. Vgl. auch Vos 2015, 41.

49 Vgl. Vos 2008; Vansina 2010, 58–127.

rend der deutschen Herrschaft.⁵⁰ Eindeutig aber zeigt Harms, welches Modell für Afrikas Kautschukproduktion am bedeutendsten war: „Most rubber production in Africa operated under a system of free trade.“⁵¹ Der Kongostaat als bekannteste Kautschukökonomie Afrikas ist folglich gleichzeitig die am wenigsten repräsentative.⁵² Er war ein Extremfall, der eine „schwarze Legende“ für den afrikanischen Kautschukboom schuf, die der historischen Realität nicht gerecht wird und den Blick auf das gesamte Phänomen und seine Bedeutung verstellt.⁵³

Forschungen zum Kautschukhandel in Westafrika zeigen, dass dieser neuen Teilen der Bevölkerung ermöglichte, sich an der lukrativen Exportökonomie zu beteiligen.⁵⁴ „While the earlier slave and ivory trades had been the domain of heavily capitalized specialists“, schreibt Harms, „rubber could be gathered by common people. Therefore the rubber boom significantly broadened the base of export trade and brought large numbers of Africans into the international economy for the first time.“⁵⁵ Kautschuk gewann innerhalb kürzester Zeit einen solch hohen Wert, dass der Handel auch das abgelegenste Dorf im Regenwald erreichte. Welche Folgen diese Expansion der Exportwirtschaft hatte, ist aber in der Forschung umstritten. Hatte der Kautschukhandel nur einen transformierenden Charakter? Oder waren seine Effekte eher disruptiv?⁵⁶ In jedem Fall zeitigte er gravierende soziale und wirtschaftliche Veränderungen. In vielen Regionen – auch in Südkamerun – sind diese Veränderungen jedoch noch nicht ausreichend verstanden. Osborn ruft deshalb dazu auf, den afrikanischen Kautschukhandel neu zu interpretieren und ihn als wichtige „force in the social, economic and political transformations“ in der Geschichte West- und Äquatorialafrikas an der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhundert einzubeziehen.⁵⁷

50 Vgl. Rudin 1938; Rüger 1960b; Ballhaus 1968; Kaeselitz 1968; Wirz 1972; Hausen 1970. Ähnliches gilt auch für die Randzonen des Kongostaates: vgl. Vos 2008. Konzessionsgesellschaften, deren Macht nicht groß war, gab es auch in Liberia und der Elfenbeinküste. Vgl. Munro 1981, 267–270.

51 Harms 1975, 74.

52 So analog für das Putumayo-Gebiet in Amazonien (Peru), wo Kautschuk ebenfalls mit Gewalt gewonnen wurde: Nugent 2018, 13. Für Literatur zu Putumayo vgl. Taussig 1987; Stanfield 1998.

53 Für eine korrekte Darstellung vgl. Ross 2017, 102.

54 Vgl. Dumett 1971; Arhin 1980; Arhin 1972; Osborn 2004; Giles-Vernick 2002; Vos 2015; Omosini 1979; Wirz 1972.

55 Harms 1975, 73. Vgl. auch Wirz 1972, 107; Vos 2015, 41. Zu Palmöl und besserem Zugang zum Markt vgl. Hopkins 1988, 127. Für Kritik vgl. Lynn 1997, 34.

56 Osborn, Arhin und Vos gehen für Guinea, die Gold Coast und Angola von einer Transformation aus. Geschiere interpretiert die Auswirkungen für Kamerun als zerstörerisch. Vgl. zusammenfassend Vos 2015, 41. Vgl. im Einzelnen Osborn 2004; Arhin 1980; Vos 2015; Geschiere 2005; Geschiere 2007.

57 Osborn 2004, 465.